

Ostern&Orgel

Predigt über 1 Kor 15,1-11, Ostersonntag,

9. April 2023, HK St. Nikolai,

Liebe Festgemeinde!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag ist natürlich nicht: Hurra, die Orgel lebt! Sondern es ist ein Abschnitt aus dem ersten Brief des Paulus an die Korinther. Wir haben ihn als Epistel gehört. Paulus erinnert die Gemeinde und gibt weiter, was er bereits empfangen hat. Das Evangelium von Jesus Christus, verdichtet in Form eines Bekenntnisses: *Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen...* Das ist die paulinische Version des österlichen Grußes: Er ist wahrhaftig auferstanden!

Ich erlaube mir einmal, die bei Paulus benannte Bewegung vom Tod zum Leben auf die Orgel anzuwenden. Denn dass wir heute Morgen Orgelweihe feiern, grenzt an ein Wunder. Viele dachten: Die Peter-Orgel ist perdu. Sie ist nicht zu retten. Ihr Sterben kündigte sich an, sodass der Kirchengemeinderat vor fünf Jahren beschloss, sie still zu stellen. Das Begräbnis fand statt, als man die Orgel in ihre Einzelteile zerlegte: Prospektpfeifen wurden abgeseilt, Windladen zersägt. Übrig blieb das nackte Gerüst. Doch als die Orgelbauer aus Bonn kamen, erweckten sie das Instrument zu neuem Leben: Wellenbretter, Trakturen, alte und neue Pfeifen wanderten ins Gehäuse. Was in der Orgelwerkstatt aussah wie Nistkästen für Stare und Fledermäuse, erzeugt heute eine Fülle des Wohllauts. Mehr noch: Gänsehaut pur!

Die Orgel ist fantastisch, doch sie ist von Menschen gemacht. Zum Leben erweckt aus irdischen Bauteilen. Paulus hingegen spricht von Auferstehung als einem bislang einzigartigen Ereignis: dass Jesus von Nazareth von den Toten auferweckt wurde. Darauf beruhen der christliche Glaube und unsere Osterhoffnung! Veranlasst sind seine Worte durch eine skeptische These. Einige Gemeindeglieder in Korinth nämlich behaupten: „Es gibt keine Auferstehung der Toten“. Daran sieht man, dass Auferstehung als Thema des christlichen Glaubens

schon in den frühen Gemeinden strittig war. Paulus nimmt die Behauptung auf, indem er die Gemeinde an die Grundlagen des christlichen Glaubens erinnert: *Ich erinnere euch aber, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's so festhaltet, wie ich es euch verkündigt habe; ... Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen...*

Diese komprimierte Form des Evangeliums, die „Basics“ – gestorben, begraben, auferweckt und gesehen –, lernte Paulus nach seiner Bekehrung durch andere Christusgläubige kennen. Ohne das Bekenntnis zur Auferstehung Christi, wäre das Leben hoffnungslos. Seit rund 2000 Jahren werden diese Grundlagen des Christusglaubens in der Kirche tradiert. Sie sind Teil unseres Glaubensbekenntnisses, das wir im Gottesdienst sprechen. Eigentlich ist jeden Sonntag Ostern. Weil der erste Tag der Woche an Jesu Auferstehung erinnert. Einmal im Jahr aber feiern wir es ausdrücklich, um das Zentrum unseres Glaubens, die Auferstehung Jesu, zu erinnern.

Und doch scheiden sich an kaum einem anderen Glaubenthema so sehr die Geister: „Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos“, schreibt Paulus (1 Kor 15,14). Denn wenn „die Toten nicht auferstehen, dann lässt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot“ (1 Kor 15,32). Doch für den gesunden Menschenverstand ist kaum ein Thema so schwer nachvollziehbar wie der Osterglaube. Man sieht, was davon übriggeblieben ist: Quietschbunte Osterhasen und wetterfeste Deko-Eier. Für viele ist heute die Hoffnung auf ein Leben, das über den Tod hinausreicht, befremdlich. Sie scheint nicht in unsere rationale Welt zu passen.

Und es stimmt ja, der Glaube an die Auferstehung ist nicht aus sich selbst heraus evident. Nicht ohne Grund benennt Paulus Zeug*innen der Auferstehung. Zuerst erschien der auferstandene Christus Petrus. Danach den zwölf Jüngern.

Anschließend wurde er von mehr als fünfhundert Geschwistern auf einmal (gesehen)... Danach von Jakobus und allen Aposteln. Zuletzt von Paulus. Petrus ist das erste, Paulus das letzte Glied dieser Kette. Längst sind die Genannten verstorben. Man kann sie nicht mehr befragen, Doch wäre der Osterglaube plausibler, wenn wir mit ihnen sprächen? Ostern wird durch den Bericht von Augenzeugen nicht zum objektiven Faktum.

„Es ist hilfreich, wenn man sich klarmacht, dass Auferweckung nicht eine Wiederbelebung eines Leichnams meint oder eine Wiederausführung von Zellen, Nervenbahnen und Knochen. Auferweckung bedeutet in der Sprache des Glaubens ausgedrückt die Rettung, die Bergung das Aufgehobensein der ganzen Person ... in der Liebe Gottes“ (SZ, 8.-10. 04. 2023, 36).

Davon reden die biblischen Osterberichte. Es sind Glaubensgeschichten, die von der Erfahrung sprechen, dass das Leben stärker ist als der Tod. Häufig sind die Erzählungen von den Erscheinungen des Auferstandenen deshalb begleitet von Ängsten, Unsicherheiten und von Zweifeln.

Die Emmaus-Geschichte gibt uns ein Beispiel: Zwei Anhänger Jesu machen sich am Ostermorgen auf den Weg, in das nahe gelegene Dorf Emmaus. Jesu Tod hat sie schockiert. Sie hatten gehofft, dass Jesus Israel erlösen würde. Nach Jesu Tod ist ihre Hoffnung zerstört. Dazu ängstigt die beiden die Nachricht der Frauen, dass Jesu Leichnam unauffindbar sei. Während beide miteinander reden, naht sich Jesus und schließt sich den beiden an. Die Jünger erkennen ihn nicht. Erst als Jesus am Abend das Brot bricht, begreifen sie. Sie kehren ermutigt zurück nach Jerusalem und bekennen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Seit Jahrhunderten stärken Ostergeschichten, Gebete und Lieder die Hoffnung auf ein Leben, das trägt über den Tod hinaus. Die Worte sind Ausdruck der Erfahrung, dass der Glaube an Christi Auferweckung Hoffnung schenkt und das Leben trägt im Hier und Jetzt:

Man kann sich etwa mit Personen identifizieren, von denen die biblischen Auferstehungsgeschichten erzählen. Auf unserer Gemeindereise nach Israel haben wir Anfang März 2023 den antiken Ort Magdala am See Genezareth besucht.

Seitdem begleitet mich Maria aus Magdala als Osterzeugin: Couragiert beobachtet sie Jesu Kreuzigung von ferne und beobachtet seine Grablegung. Am Ostermorgen findet sie das leere Grab und wird beauftragt, den Jüngern von der Auferstehung zu berichten. Maria Magdalena begreift, was wirklich zählt. Sie verkörpert österlichen Mut, das Neue zu wagen.

Dieser Mut kann sich im Alltag ereignen, wenn ein Funke des Osterglaubens überspringt: In einem Moment, indem ich mich aufrichte. Indem ich mich nach einer Phase der Trauer oder lähmender Verzweiflung zum ersten Mal wieder zuversichtlich fühle.

Auferstehungsglaube artikuliert sich im Engagement für Menschen, deren Würde durch Macht, Gewalt und Tod bedroht sind. Dass die Römer Jesus am Kreuz töteten, war nicht sein Ende. Im Osterglauben manifestiert sich auch Gottes Protest gegen das Unrecht dieser Welt.

Gottes Macht endet nicht an den Grenzen unseres irdischen des Lebens. Auferstehungsglaube ereignet sich im Vertrauen, dass Gott die Toten aufnimmt. Der Tod ist nicht das Ende der Gemeinschaft mit Gott, sondern der Anbruch ihrer endgültigen Erfüllung.

Ostermomente verbinden sich schließlich oft mit Musik. Das Osterlied „Christ ist erstanden“ – wir singen es vor dem Segen – ist nicht nur das älteste deutsche Kirchenlied. Es ist auch für viele ein emotionaler Höhepunkt der Osterliturgie! Die Musik hilft, den Osterglauben festzuhalten. Und natürlich besonders in diesem Jahr, indem wir zwei O-Wörter feiern: Ostern&Orgel.

Amen.